Hauptschulen stärken statt schließen – Geben wir unseren Kindern eine echte Chance!

Leserbrief zum Artikel „Kampf um die Hauptschule“

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ihr Artikel „Kampf um die Hauptschule“ macht deutlich, wie sehr die Zukunft dieser Schulform derzeit umstritten ist. Während die Stadt Köln geplante Schließungen mit zu geringen Anmeldezahlen in den fünften Klassen begründet und Stimmen aus der GEW eine grundlegende Veränderung der Schulstruktur fordern, gerät aus meiner Sicht das Entscheidende zu sehr in den Hintergrund: die Kinder und ihre individuellen Bedürfnisse.

Umso wichtiger ist die Initiative **„Hauptschule stärken“**, die sich gemeinsam mit dem Lehrerverband lehrer nrw, der Elterninitiative „Eltern für eine gute Schule“ sowie den Kreishandwerkerschaften Köln, Rhein-Erft, Viersen und Essen für den Erhalt und die Weiterentwicklung der Hauptschulen einsetzt. Dass sich Lehrkräfte, Eltern und das regionale Handwerk gemeinsam für diese Schulform starkmachen, ist ein wichtiges Signal. Denn hier geht es um weit mehr als um Schulstandorte und Anmeldezahlen. Es geht um Bildungsgerechtigkeit, berufliche Perspektiven und vor allem um die Zukunft unserer Kinder.

Seit über 30 Jahren arbeite ich als Lehrerin an einer Hauptschule. Was in der öffentlichen Diskussion häufig auf Zahlen und schulpolitische Konzepte reduziert wird, erlebe ich jeden Tag in der schulischen Realität.

Wenn die Stadt die Schließung von Hauptschulen mit geringen Anmeldezahlen in Klasse 5 begründet, wird eine entscheidende Tatsache übersehen: Ab Klasse 6 steigen die Schülerzahlen durch Schulformwechsel erheblich an. Seit Jahrzehnten erlebe ich, wie Kinder zu uns kommen, die an anderen Schulformen gescheitert sind – nicht, weil ihnen die Fähigkeiten fehlen, sondern weil die Lernumgebung nicht zu ihren individuellen Voraussetzungen gepasst hat.

Ich sehe Kinder, die nach jahrelanger Überforderung kaum noch an sich glauben. Kinder, die mit Schulangst, Versagensgefühlen und einem zutiefst erschütterten Selbstwertgefühl zu uns kommen. Kinder, deren Neugier und Lernfreude unter dem ständigen Druck, nicht mithalten zu können, verloren gegangen sind.

Doch ich erlebe auch das Gegenteil: wie diese Kinder an unserer Hauptschule wieder aufblühen. Wie aus verunsicherten, entmutigten Schülerinnen und Schülern junge Menschen werden, die wieder Fragen stellen, sich etwas zutrauen, ihre Stärken entdecken und stolz auf ihre Leistungen sind. Genau dafür brauchen wir Hauptschulen. Sie geben Kindern nicht nur eine neue schulische Perspektive, sondern häufig auch ein Stück ihrer Würde und ihres Selbstvertrauens zurück.

Deshalb kann ich die Forderung nach einer grundlegenden Schulstrukturreform, wie sie GEW-Landeschefin Celik erhebt, nicht als überzeugende Antwort auf die bestehenden Probleme ansehen. Auch die Bildungswissenschaftler Prof. Thiel und Prof. El-Mafaalani haben bei der Berliner Fachtagung „PISA 2025 – Erkenntnisse und Implikationen“ darauf hingewiesen, dass ein Umbau der Schulstruktur erhebliche Ressourcen binden würde, die für die Verbesserung der bestehenden Schulen dringend gebraucht werden. Ein solcher Prozess könnte 10 bis 15 Jahre dauern. Diese Zeit haben weder unsere Kinder noch unsere Wirtschaft.

Ebenso wenig überzeugt mich die im Artikel dargestellte Erklärung des Bildungswissenschaftlers Tim Engartner, die sinkende Nachfrage nach Hauptschulplätzen sei Ausdruck des Wandels von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft. Unsere Gesellschaft braucht qualifizierte Handwerkerinnen und Handwerker dringender denn je. Die Kreishandwerkerschaften machen zu Recht darauf aufmerksam, dass mit jeder geschlossenen Hauptschule nicht nur Möglichkeiten individueller Förderung verloren gehen, sondern auch wichtige Zugänge zur beruflichen Ausbildung gefährdet werden.

Gerade angesichts der rasanten Entwicklung künstlicher Intelligenz müssen wir uns fragen, welche Berufe unsere Gesellschaft in Zukunft tatsächlich braucht. Wenn Prognosen von bis zu 800.000 Arbeitsplätzen ausgehen, die durch den Einsatz künstlicher Intelligenz wegfallen oder grundlegend verändert werden könnten, dürfen wir diese Entwicklung bildungspolitisch nicht ignorieren. Besonders betroffen sein könnten klassische kaufmännische und administrative Tätigkeiten, beispielsweise im Bankwesen. Aufgaben, die heute noch von Bankkaufleuten erledigt werden, können zunehmend durch KI übernommen werden.

Gleichzeitig werden handwerkliche Berufe an Bedeutung gewinnen. Denn ein Dach lässt sich nicht allein durch künstliche Intelligenz decken, eine Heizungsanlage nicht allein durch einen Algorithmus installieren und ein Wasserrohr nicht durch einen Computer reparieren. Natürlich wird KI auch das Handwerk verändern und unterstützen. Die praktische Arbeit vor Ort, das handwerkliche Können und die unmittelbare Verantwortung für Menschen und Materialien bleiben jedoch unverzichtbar.

Müssen wir deshalb nicht gerade jetzt jungen Menschen wieder verstärkt den Weg in eine qualifizierte handwerkliche Ausbildung eröffnen? Wer heute Hauptschulen schließt und berufspraktische Bildungswege schwächt, riskiert, morgen genau die Fachkräfte zu verlieren, die unsere Gesellschaft dringend benötigt.

Besonders eindringlich bringt die Kreishandwerkerschaft diese Sorge auf den Punkt:

„Wenn wir Hauptschulen schließen, schließen wir gleichzeitig die Türen für die individuelle Förderung vieler Kinder und entziehen dem regionalen Handwerk das wichtigste Fundament für seine Auszubildenden von morgen. Eine starke Wirtschaft und ein gerechtes Bildungssystem brauchen Vielfalt – die Hauptschule darf in der Kölner Politik kein Auslaufmodell zweiter Klasse sein."

Diesen Worten kann ich mich aus meiner langjährigen Erfahrung nur anschließen. Wir müssen endlich aufhören, Bildungswege gegeneinander auszuspielen. Eine handwerkliche Ausbildung ist kein Abschluss zweiter Klasse. Sie eröffnet jungen Menschen vielfältige berufliche Perspektiven und verdient dieselbe gesellschaftliche Anerkennung wie ein akademischer Bildungsweg.

Wenn wir heute davon sprechen, Schule neu zu denken, dann darf das nicht bedeuten, das dreigliedrige Schulsystem aufzubrechen oder bewährte Schulformen abzuschaffen. Schule neu zu denken bedeutet vielmehr, die unterschiedlichen Begabungen unserer Kinder wieder stärker in den Mittelpunkt zu stellen, die berufliche Bildung aufzuwerten und die Zusammenarbeit zwischen Schulen, Ausbildungsbetrieben und Kreishandwerkerschaften konsequent auszubauen.

Bereits mit den Bildungsreformen Ende der 1960er-Jahre, insbesondere ab 1968, war der Anspruch verbunden, jungen Menschen bessere Bildungschancen und berufliche Perspektiven zu eröffnen. An diesen Gedanken sollten wir wieder anknüpfen. Die Hauptschule muss als eigenständiger Bildungsweg gestärkt werden, der schulisches Lernen, praktische Fähigkeiten und eine fundierte Berufsorientierung miteinander verbindet.

Dazu brauchen wir verbindliche Kooperationen mit den Kreishandwerkerschaften, frühzeitige Einblicke in Ausbildungsberufe, praxisnahe Unterrichtsangebote und eine Berufsorientierung, die jungen Menschen ihre tatsächlichen Chancen aufzeigt. Nicht jeder Bildungsweg muss zum Abitur führen, um erfolgreich zu sein. Auch eine qualifizierte Berufsausbildung, der Meisterbrief und die Selbstständigkeit im Handwerk sind hervorragende Zukunftsperspektiven.

Wollen wir bildungspolitisch einen Rückschritt riskieren, indem wir bewährte Bildungswege abschaffen, oder wollen wir zukunftsorientiert handeln und unsere Schulen auf die tatsächlichen Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte vorbereiten?

Die Initiative „Hauptschule stärken“ setzt deshalb genau am richtigen Punkt an: Wir brauchen keine weitere Abwertung oder Abschaffung der Hauptschule, sondern ihre konsequente Stärkung und Weiterentwicklung sowie eine enge Zusammenarbeit mit dem Handwerk. Vor allem aber brauchen wir eine Bildungspolitik, die nicht allein auf Zahlen und Strukturen schaut, sondern auf die Kinder, um die es eigentlich geht.

Bildungsgerechtigkeit entsteht nicht dadurch, dass wir Schulformen abschaffen, sondern dadurch, dass wir die unterschiedlichen Begabungen und Bedürfnisse unserer Kinder ernst nehmen.

Wer Hauptschulen stärkt, stärkt Kinder, Familien, das Handwerk und damit unsere gemeinsame Zukunft. Denn Schule neu zu denken heißt nicht, Bewährtes abzuschaffen, sondern es zukunftsfähig weiterzuentwickeln.